

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 17

Artikel: Die Kropfkrankheit, ihre Behandlung und ihre Verhütung
Autor: Studer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Wir haben nun erkannt, was schon Hunderte erkannt und ausgesprochen: Die heutige Schule leidet unter ihren unvernünftig weiten Stoffgebieten, insogedessen an Fächer- und Stoffüberhäufung und als weitere Folge davon: sie wurde reine Wortschule ohne eine sichere, auf die Anschauung geprägte, grundlegende Bildung zu geben. Aus der Heimatschule wurde eine Fremdlandschule.

Und nun die Folgerungen aus dem Erkannten?

1. Die Stoffgebiete sind auf allen Schulstufen enger zu ziehen, so enge, daß eine gründliche, dem kindlichen Geiste angemessene und den Anschauungsgrundsätzen entsprechende Bildung möglich wird. Bei folgerichtiger Durchführung dieses Grundsatzes werden wir nie, oder doch selten über die enge und engste Heimat hinauskommen. Die Heimat wird so jenes Gebiet werden, von dem aus und in das alle Fächer laufen und einmünden, sie wird immer den Ausgangspunkt bilden, von dem aus wir in Gebiete schweisen, die sich nicht dem unmittelbaren Anschauungskreis anschließen.

2. Alle Lehrpläne und Lehrgänge sind umzubilden im Sinne obiger Forderung.

3. An Stelle der heute üblichen Stoffziele sind Bildungsziele aufzustellen und es sollen die Mindestforderungen und nicht die Höchstforderungen gestellt werden.

4. Geschichte und Geographie sind in ein Fach zusammenzulegen: Heimatkunde.

5. Die Heimatkunde gebe dann aber auch Runde von der Heimat, der Gemeinde des Kindes. Sie muß „individualisiert“ werden. Jedes Gebiet hat sein besonderes Gepräge, seine besonderen Verhältnisse, seine besondere Geschichte, und das nenne ich der Anschauung folgen, wenn dieses Besondere behandelt, gründlich behandelt wird.

6. Für jede Gemeinde soll die Lehrerschaft eine Gemeinde- oder Heimatkunde ausarbeiten!

7. Das gleiche ist zu fordern für das Tal oder was für ein geographisches Einheitsgebiet es ist, in welchem die Gemeinde liegt.

8. Jedes Geschichts- und Geographiebuch, das für Schulen ganzer Kantone gilt, ist fallen zu lassen! (Dann werden wir einen teuren Schulbetrieb

erhalten, oder man verzichte dann vollends auf gedruckte Bücher! D. Sch.)

9. Die großen vaterländischen Stoffe, wie: Gründung der Eidgenossenschaft, Befreiung, Morgarten, Sempach usw. sind ins Lesebuch aufzunehmen und zwar als Dialektstücke.

10. Der Unterricht in der Heimatkunde wird in Dialekt erteilt. Machen wir uns doch frei vom „Hochdeutschterror.“

11. Alle Lehrmittel sind umzugestalten im Sinne der Heimatkennnis und einer möglichst engen Führungnahme und Verbindung aller Fächer und Gebiete mit der Heimat.

12. Die Lesestücke und Schilderungen aus der Heimat müssen möglichst dem kindlichen Fassungsvermögen angepaßt werden, sie müssen lebensvolle Darstellungen sein.

13. Die Naturkunde ist als Fach auszuscheiden. Dafür sollen sich entsprechende Lesestücke im Lesebuch finden! Beobachtungsaufgaben! Die Natur wird und muß in der Heimatkunde zur Sprache kommen, soll sie eine Heimatkunde sein.

14. Es ist selbstverständlich, daß der „Schulspaziergang“ und das Arbeiten im Freien an her vorragender Stelle stehen sollen und werden.

15. Das Erlernen zweier Schriften ist fallen zu lassen.

16. Eine Stunde Turnen ist zu streichen.

17. Keine neuen Fächer.

18. Durch diese Art der Verengung und Vertiefung werden wir bald die gewünschte Arbeitschule haben, denn sobald wir dem Kinde klare Begriffe vermitteln, wird es arbeiten und zwar selbsttätig arbeiten.

19. Bei richtiger Durchführung dieser Grundsätze wird dem Lehrer doppelte Arbeit erwachsen.

(Anmerk. d. Schriftl. Wir gaben hier unserm verehrten Dr. Mitarbeiter das Wort zu einer Reihe von Fragen, die wohl da und dort einer Diskussion rufen werden. Man fasse seine Vorschläge auf als Anregung dazu; eine offene, vorurteilslose Aussprache, die zeigt, wie Theorie und Praxis nutzbringend zu verbinden sind, kann der Erziehung und der Schule nur dienen.)

Die Kropffrankeit, ihre Behandlung und ihre Verhütung.

Dr. Emil Studer, Arzt.

Wir leben in einer Zeit, wo das soziale Denken immer mehr zur Geltung kommt, ein Zeichen, daß es immer wieder wohltätige und edelgesinnte Menschen gibt, die für das Weh und die Sorgen der Mitmenschen ein wachsames Auge haben und bestrebt sind, unverschuldet in Elend und Krankheit Gerattenen nach Möglichkeit zu helfen. Dieser Zug berührt um so angenehmer, als in der heutigen Zeit viele Umwälzungen im sozialen Leben an der Tagesordnung sind, die leider nicht einen

Fortschritt, sondern Rückschritt bedeuten, und die darauf hingerichtet sind, das Leben nur nach den Genüssen und dem Erwerb zu beurteilen, die aber kein Augenmaß auf den religiösen, ethischen und moralischen Wert des Lebens legen. An sozialen Instituten gibt es immer mehr. Wir nennen davon nur die gut eingerichteten Spitäler, Blindenheime, Taubstummenanstalten, Anstalten für schwachsinnige Kinder, für arme Irren, Armenanstalten, Kinderasyle, Kinderkrippen, Altersasyle

usw. Man bekämpft auch vom Staate aus alle möglichen ansteckenden Krankheiten und sorgt so viel als möglich für deren Verhütung.

An eine gefährliche Krankheit dachte man bis in die letzte Zeit nicht; es ist der Kropf. In keinem Lande sind, wie in der Schweiz, fast alle Einwohner mehr oder weniger davon besallen. Bis jetzt nahm man das als eine Selbstverständlichkeit hin und glaubte nichts dafür tun zu müssen, bis die „Schönheitsfehler“ zu gewaltig wurden, oder bis Atemnot oder andere Kropfbeschwerden nötigten, den Arzt aufzusuchen oder sich unter das Messer des Chirurgen zu fügen. Vielfach ließ man sich auch in die Hände der Kurpfuscher und Quacksalber treiben. —

Der Kropf ist nicht das harmlose Leiden, wofür er jetzt noch angesehen wird. Wenn er auch nicht direkt Beschwerden macht, so nagt und zieht er doch am Marke der Gesundheit. Von der normal funktionierenden Schilddrüse wird das Wachstum, die Entwicklung, die Hautfunktion, der Haarwuchs, die Körperkraft, das Temperament, die Intelligenz usw. beeinflusst. Entartet die Schilddrüse, so treten also mancherlei Störungen ein. Es ist kaum darstellbar und scheint unglaublich, wie groß die wirtschaftliche Bedeutung der Kropffrage ist. Eine Großzahl sonst gesunder, kräftiger, junger Leute werden wegen Kröpfen dem Militärdienste entzogen; andere bleiben im Wachstum zurück, bleiben kretinenhaft und stellen somit eine Gruppe minderwertiger Arbeitskräfte dar. Man nimmt an, daß in der Schweiz zirka 50,000 Individuen von kretinischer Degeneration besallen sind; mit Recht spricht man also von einer wahren Volksseuche.

Die Ursache des Kropfes ist, kurz gesagt, unbekannt. Trotz eifriger Forschung ist das Problem noch nicht gelöst. Sicher ist, daß weder das Wasser, wie vielfach angenommen wurde, noch die Luft, noch der Kalkgehalt der Erde, noch gewisse Bazillen an der Urheberschaft beteiligt sind. — Wenn wir die Ursache auch nicht kennen, so sind wir wenigstens unterrichtet punkto Beeinflussung und Behandlung. Ein sogenannter dicker Hals oder ein weicher Kropf kann durch ärztliche Behandlung zum Verschwinden gebracht werden, ohne daß das Individuum irgendwie Schaden nimmt. Ist der Kropf jedoch knottig und hart, oder bestehen mehrere Knoten, das heißt, besteht schon eine bindegewebige Entartung und Kalkablagerung in der Schilddrüse, so kann nur das Messer des Chirurgen heilen. Das Heilmittel für weiche Kröpfe besteht in *minimalem Joddosen*. Durch das Jod wird die Tätigkeit der Schilddrüse angeregt und ihre Ausscheidungsprodukte, die beim Kropf frankhaft aufgespeichert sind, in die Blutbahn ausgetrieben. Wir haben oben gesehen, wie die normal funktionierende Schilddrüse fast alle Lebensfunktionen beeinflusst. Durch zu große Jod-

mengen tritt nun eine Überfunktion ein, dadurch entstehen Krankheiten, die sich äußern durch Herzklöpfen, Nervosität, Zittern, Schlaflosigkeit, hochgradige Abmagerung usw. Deswegen kann nicht genug gewarnt werden vor Kurpfuschern und Quacksalbermitteln. Leider gibt es auch gewisse Apotheken, die durch gewaltige Reklame ihre Kropfmittel anpreisen, und dadurch in gleichem Maße Geld verdienen, wie sie dem Publikum die Gesundheit schädigen. Die Kropfbehandlung gehört unbedingt unter ärztliche Kontrolle, sollen Schädigungen vermieden werden.

Wohl noch größere Bedeutung als der Behandlung der Kröpfe kommt der Verhütung derselben zu. Während man gewisse Vorsichtsmaßregeln, Sorgfalt und Unannehmlichkeiten auf sich nehmen muß, um sich vor ansteckenden Krankheiten zu schützen, braucht es zur Verhütung des Kropfes bloß die Einnahme von wöchentlich einem Milligramm Jod, das in dieser Dosisierung absolut unbedenklich ist und doch die Schilddrüsenfunktion konstant zu genügender Tätigkeit anregt. In welcher Form das Jod genommen wird, ob in entsprechender wässriger Lösung, ob dem Kochsalz beigemischt, ob in Salbenform eingerieben usw., das bleibt sich gleich. Weitaus am angenehmsten scheint uns das Jod in Form von Jodostarin-Schokoladetabletten, von denen jede Woche eine zur Kropfverhütung verabreicht werden muß. — In gleicher Weise verordnen die Ärzte bei Untersfungtion der Schilddrüse, gegen Kretinismus usw. sogenannte Schilddrüse-Thyroxin- oder Thyroïdin-Tabletten, die aus Schilddrüsengewebe von Tieren hergestellt sind.

Glücklicherweise wird der Kropffrage immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. So hat sich das eidg. Gesundheitsamt der Frage angenommen. Es hat sich auch eine eigene „Kropfkommission“ gebildet, bestehend aus Ärzten, Autoritäten und Professoren. In vielen Schweizerstädten und größeren Gemeinden wird die Kropfprophylaxe in den Schulen obligatorisch durchgeführt, was wohl die beste Lösung ist, da dadurch die gesamte Schuljugend geschützt wird. Allerdings ist die Behandlung für die Gemeinden mit etwelchen Kosten verbunden; pro Kind und Schuljahr rechnet man mit zirka 80 Rappen. Sicher ist zwar, daß jene Gemeinden, welche diese Ausgaben nicht scheuen, billiger wegkommen, als jene, die es unterlassen. Sie bedenken nicht, daß arme schwachsinnige Kinder, Idioten, Kretine usw. ihnen zur Last fallen, in Anstalten versorgt und später unterstützt werden müssen. Durch das Versorgungsgeld eines einzigen Kindes könnte man hundert andere vor der Schilddrüsengeneration bewahren. Auch läßt sich gar nicht berechnen, wie manchem Individuum die spätere Operation, die

dadurch bedingten Schmerzen, der Arbeits- und Verdienstausfall und die finanziellen Opfer erspart würden. Ein Beispiel: Nehmen wir an, daß jährlich in der Schweiz 1000 Erwachsene an Kropf operiert werden und dadurch nur 14 Tage arbeitsunfähig würden, und rechnen wir nur mit einem Verdienstausfall von 5 Fr. pro Tag, so ergibt das einen Lohnausfall von 70,000 Fr. Diese kleinen Zahlen entsprechen aber in keiner Weise der Wirklichkeit.

Es scheint uns, daß die Kropffrage durch gegenseitige Mithilfe von Behörden, Ärzten, Lehrern und Eltern gelöst werden sollte. Sozial am besten können wohl die Lehrer wirken, indem sie die Eltern von Kindern mit diesen Hälßen oder mit kretinenhaften Erscheinungen auf die Heilbarkeit aufmerksam machen. Das Ideal in dieser Frage wird die vom

Staate oder der Gemeinde eingeführte obligatorische Kropfprophylaxe sein. Die Lehrerschaft kann in dieser Sache viel zum Wohle der Menschen beitragen, und sie tut es auch im eigenen Interesse. Das geistige Niveau, die Aufmerksamkeit und Intelligenz von kretinenhaften Kindern kann durch ärztliche Behandlung bedeutend gehoben werden; dadurch wird dem Lehrer sicherlich auch viel Ärger und Mühe für seine „Sorgenkinder“ erspart.

Wer sich für die Kropffrage interessiert, dem empfehlen wir die populär geschriebene Broschüre: Die Kropffrankheit, eine Volksseuche, ihre Behandlung und ihre Verhütung, von Professor Dr. Ad. Oswald, Zürich. Druck und Verlag von Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 1.50. Es ist die beste volkstümlich geschriebene Abhandlung über dieses Thema, die wir bis jetzt gelesen.

Der Kampf um die Schule.

Die Feinde der christlichen Religion erkennen in der Schule das Feld, auf dem der Kampf zwischen Glauben und Unglauben geführt wird, und streben deshalb nach deren ausschließlichen Besitz. Einen bedeutenden Erfolg in diesem Kampfe haben sie schon in ihrem unheilvollen Einfluß auf die moderne Kultur gewonnen, die, materialistisch gerichtet, der christlichen Kultur feindlich gegenübersteht. Die Schule, als Veranstaltung und Trägerin der Kultur, trägt auch deren Signatur und Charakter, die materialistische Lebensauffassung und Lebensführung dringt immer mehr in die Schule ein, wobei leider ein großer Teil der Lehrerschaft bereitwillige Dienste leistet.

Den entscheidenden Schlag im Schulkampfe erwarten und verlangen die Gegner der christlichen Schule und in ihrem Dienste die antichristliche Pädagogik vom Staaate mit seinen äußern Machtmitteln, der mit Unterdrückung der Rechte der übrigen Schulinteressenten: der Familie, Gemeinde und Kirche, sich schon in den fast ausschließlichen Besitz der Schule gesetzt hat. Der politische Einfluß der Parteien ist zum Gradmesser

des Einflusses auf die Schule geworden, der Kampf um die Schule zum politischen Parteikampf herabgewürdigt, der im tiefsten Grunde sich immer mehr als religiöser Kampf offenbart. Der konfessionslose Staat wird unter dem überwiegenden antichristlichen Einfluß auch der Schule den Charakter der Konfessionslosigkeit aufdrücken, wozu er in der Errichtung der Simultanschule und der interkonfessionellen Schule bereits den Anfang gemacht hat.

Diesem Streben nach Entchristlichung der Schule und damit der Jugend muß das christliche Volk im Verein mit der christlichen Pädagogik nachdrücklichst die Forderung gegenüberstellen: Dem christlichen Volke die christliche Schule, die in Wahrheit den christlichen Charakter nur in der konkreten Form der Konfession trägt; daher: Die konfessionelle Schule! Sie allein entspricht der Natur der Schule des christlichen Volkes und wird allen berechtigten Erziehungsfaktoren und insbesondere der Forderung nach religiös-sittlicher Erziehung der Jugend gerecht.

(Kathol. Schulblätter, Linz; No. 13/17; 1914.)

Schulnachrichten.

Luzern. Für die Primarschulen unseres Kantons ist ein neues Formular für das Verzeichnis der Schüler und ihrer Noten und Absenzen erschienen. Es bedeutet gegenüber dem bisherigen eine wesentliche Vereinfachung. Die ausführliche „Gebrauchsanweisung“ (wer hat sie wirklich gelesen?) ist auf einige notwendige Bemerkungen beschränkt worden. Die Rubrik „Freischüler“ ist weggefallen. Solche Schüler sind auf der Primarschulstufe äußerst selten. Deren Namen sind künftig ins ordentliche Schülerverzeichnis einzutragen und in der Kolonne „Bemerkung-

gen“ als Freischüler anzumerken. Von der gedruckten Numerierung der Linien wurde abgesehen. Dem Lehrer ist dadurch die Möglichkeit geboten, jede Klasse gesondert zu numerieren. Auch kann er zwischen den Klassen für allfällige Nachzügler etwas Raum offen lassen. Die Absenzenkontrolle gewinnt an Übersichtlichkeit, indem jeweils nur ein Monat dem Schülerverzeichnis gegenübergestellt ist. Die Absenzen sind nur noch als entshuldigt, bezw. als unentschuldigt (ohne weitere Unterscheidung) einzutragen. Das Einbinden von mehreren Jahrgängen des Verzeichnisses ist nicht mehr notwendig, da